

# Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Beugspreis vierteljährl. III. 1.50 einschließlich  
des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der  
humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der  
Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,  
Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide,  
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag  
Anzeigenpreis: die kleinpäpstige Seite 12  
Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltenen  
Seite 30 Pfennige.

Sprecherei Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Freitag, den 8. Juli

1910.

**Die städtischen Kollegen haben bezüglich der Abgabe von Gas Folgendes mit Gültigkeit vom 1. Juli 1910 ab beschlossen.**

Der Gasabgabebetrag erhält folgende Fassung:

Der Preis des Gases beträgt

für Leuchtgas M. 0,10 für 1 cbm,  
Koch- und Heizgas, Treppen- und Hofbeleuchtung M. 0,14 für 1 cbm,  
Kraft- und gewerbliches Gas im allgemeinen M. 0,15 für 1 cbm.

Den Abnehmern wird folgender Rabatt gewährt:

a. für Leuchtgas bei einem Jahresverbrauch von					
über 400 bis 1000 cbm	1%	über 8000 bis 9000 cbm	9%		
1000 - 2000	2%	9000 - 10000	10%		
2000 - 3000	3%	10000 - 12000	11%		
3000 - 4000	4%	12000 - 14000	12%		
4000 - 5000	5%	14000 - 16000	13%		
5000 - 6000	6%	16000 - 18000	14%		
6000 - 7000	7%	18000 - 20000	15%		
7000 - 8000	8%				

  

b. für Kraftgas und gewerbliches Gas im allgemeinen bei einem Jahresverbrauch von					
über 2000 bis 4000 cbm	2%	über 12000 bis 14000 cbm	7%		
4000 - 6000	3%	14000 - 16000	8%		
6000 - 8000	4%	16000 - 18000	9%		
8000 - 10000	5%	18000 - 20000	10%		
10000 - 12000	6%				

des Jahresverbrauchs.

Die nach diesen Rabattsätzen sich ergebenden Beträge werden bei der letzten Bezahlung

der Gasgelder für das betreffende Jahr abgerechnet oder auf das nächste Jahr gutgeschrieben, eine Barzahlung des Rabattes findet nicht statt.

§ 11, nach welchem an die Gasnehmer für Koch-, Heiz-, Kraft- und gewerbliches Gas je eine Leuchtgasflamme in den betreffenden Räumen zu dem niedrigeren Preise angeschlossen werden kann, bleibt auch ferner bestehen.

Eibenstock, am 6. Juli 1910.

Der Stadtrat.

Hesse.

Bg.

Die Gasnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach § 16 der Gasabgabebedingungen bei Vermeidung der Haftung für Schädigungen der Gasauslast verpflichtet sind, die Ausgabe des Gasverbrauchs infolge Umzugs oder aus anderen Gründen sofort anzugeben.

Eibenstock, am 6. Juli 1910.

Der Stadtrat.

Hesse.

Bg.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Expeditionen der hiesigen Gemeindeverwaltung, des Standesamts, sowie der Sparkasse geschlossen.

Freitag und Sonnabend, den 8. und 9. ds. Ms.

Uraufführungsschäfte werden an diesen Tagen vormittags von 11—12 Uhr erledigt.

Schönheide, den 5. Juli 1910.

Der Gemeindevorstand.

Bg.

Der Reichskanzler hat eventuell die Entscheidung. Unbedeutsame wäre es durchaus angebracht, wenn dem Schatzsekretär ein maßgebender Einfluß zugeschrieben würde und in dieser Hinsicht könnte es zwei Wege geben: Entweder der Staatssekretär ist zugleich preußischer Finanzminister — ähnlich wie der preußische Kriegsminister die Geschäfte eines Reichskriegsministers besorgt — oder aber man koordiniert den Schatzsekretär in Fragen seines Ressorts dem Reichskanzler, in dem man ihm so gegenüber seinen anderen Kollegen eine hervorragende Stellung gibt. So leicht läuft sich allerdings diese Frage nicht lösen, jede der beiden Lösungen würde gewisse Unzuträglichkeiten mit sich bringen. Vielleicht kommen wir aber doch noch einmal dahin, daß ein bereits bei Gründung des Reiches erhobener und in vier Dezennien noch immer nicht erfüllter Wunsch sich verwirklicht, die Schaffung eines Reichsministeriums, gegenüber dem gewisse Bundesstaaten, insbesondere Preußen, seinen berartigen Einfluß mehr ausüben können, wie dies bisher der Fall war.

te des Sieges einheitlich. Die Wirksamkeit der Kavallerie zur Verfolgung hat jedoch ganz gewiß nichts einzuhalten, vielmehr erscheinen ihre Aufgaben auf diesem Gebiete erhöht. Freilich, man muß die Kavallerie richtig zu gebrauchen wissen, soll sie Großes leisten. Unermüdlich muß man dem Feinde auf den Fersen bleiben, man darf ihm keine Zeit lassen, sich zu sammeln, immer von neuem muß er aufgeschreckt und bedroht werden. Man erinnere sich der Legende von dem Tambour von Waterloo, lasse den Feind nicht zur Belumlösung kommen und treibe ihn in völlige Erschöpfung und Demoralisation hinein. Und man frage vor allem nicht nach einigen Hundert vor Erstattung sterbenden Pferden. Man dente vielmehr an das Wort des Feldmarschalls Blücher: „An die Kavallerie muß man sich nicht lehnen.“ Im übrigen kann schon das bloße Erscheinen einer Kavalleriemasse auf den Rückzugslinie des Feindes Schrecken und Verwirrung in dessen Reihen tragen. Denn der moralische Eindruck, den jede Bedrohung unter solchen Verhältnissen hervorruft, wird sich ganz außerordentlich geltend machen. Ja, der Fall ist nicht undenbar, daß das Erscheinen einer starken Kavalleriemasse im Rücken des Gegners zur Waffenstredung desselben führen könnte. Zu bedenken bleibt endessen, daß, soll von der Kavallerie Bedeutendes in der Verfolgung geleistet werden, ihre Kraft vorher nicht zu sehr in Anspruch genommen werden darf; sie soll also nicht abgezehrt sein.

Handelsflagge mit dem Eisernen Kreuz. Seit dem Jahre 1903 sind an 350 Führer deutscher Seehandelschiffe, soweit sie Offiziere des Beurlaubtenstandes der Marine sind, Flaggscheine über die Bereitstellung zur Führung der Handelsflagge mit dem Eisernen Kreuz ausgegeben worden. Von diesen wurden wegen Verlusts des Schiffes oder wegen Kommandoänderung 256 Scheine wieder eingezogen, sodass gegenwärtig 94 deutsche Kapitäne im Besitz von Flaggscheinen sind. Auf Hamburg entfallen allein 64, auf Bremen 22, auf andere Nordseehäfen 2 und auf die Ostsee 6 Kapitäne mit Flaggscheinen. Von diesen Kapitänen sind 11 Leutnants zur See, 42 Oberleutnants zur See und 41 Kapitän-Leutnants des Beurlaubtenstandes. Die Flaggscheine werden nur an Kapitäneerteilt, die Kaufschiffes führen, deren äußere Erscheinung mit der Bedeutung der Flagge im Einklang steht.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichische Kaisermanöver. Wie nun mehr feststeht, finden die diesjährigen österreichischen Kaisermanöver vom 10. bis zum 15. September statt. Der Kaiser wird jedoch seines hohen Alters wegen den Manövern diesmal nur drei Tage hindurch betwohnen. An den Manövern werden 100 000 Mann Truppen, 15 000 Pferde, 258 Geschütze und 150 Maschinengewehre teilnehmen.

Frankreich.

Bevorstehende Einberufung der Eisenbahner. Nach einer Meldung des „Matin“ hat

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Das ist der Reichssteuer. Die Erträge der letzten Reichssteuern sind, den „Kieler R. R.“ zu folgen, nach einer vorläufigen Zusammensetzung auch für Juni wieder erheblich hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Der Minderertrag verteilt sich auf fast alle Steuern.

Verständigung zwischen Bündern und Nationalliberalen. Den „Kieler R. R.“ zufolge, sind zwischen dem Bund der Landwirte und den Nationalliberalen in Schleswig-Holstein Verhandlungen über eine gegenseitige Unterstützung bei den nächsten Reichstagswahlen im Gange. Die Verhandlungen sind dem Abschluß nahe, der sehr bald erfolgen dürfte, da der Provinzialausschuss der nationalliberalen Partei einstimmig diese Tafft gutgeheissen hat.

On den Kaisermanövern. Wie aus gut unterrichteten militärischen Kreisen verlautet, findet am letzten Tage der Kaisermanöver eine große Verfolgung unter strategischen Gesichtspunkten statt, an der in ganz besonderem Maße die Kavallerie beteiligt und die zu diesem Zwecke zu einer großen Masse zusammengezogen werden wird. Dabei sollen neue Versuche zur Durchführung gelangen, von denen man sich in militärischen Kreisen bedeutsame Resultate verspricht. Klar liegt aber, daß der Sieg, ist er errungen, auch aufs höchste ausgenutzt werden muss. Dazu ist namentlich die Kavallerie durch eine raschlose Verfolgung, welche die Verstärkung des Feindes vollenden soll, befähigt. Alle Feldherren, die den Krieg energisch führten, haben eine solche angestrebt. Napoleon zeigte es bei Jena, bei Regensburg, Oenhausen und Blücher bei Belle-Alliance, wo „der letzte Hauch von Mann und Ross“ gefordert wurde. So erst wird der Sieg zu einer echten und rechten Entscheidung, weil erst die Verfolgung die Früch-

### Finanzminister und Staatssekretär.

Bei dem jüngsten Wechsel im preußischen Finanzministerium hat es nicht an Stimmen gefehlt, welche der Ansicht Ausdruck geben, daß der Rücktritt des Freiherrn von Rheinbaben nicht in letzter Linie auch darum erfolgt sei, weil es zu Streitigkeiten mit dem Schatzsekretär Wermuth gekommen sei und daß Herr von Behmann-Hollweg lieber Herrn von Rheinbaben habe gehen lassen wollen, als sich von dem Schatzsekretär Wermuth, den er aus jahrelanger Arbeit im Reichsamt des Innern gut kannte, zu trennen; denn Herr von Rheinbaben hätte weit über sein Ressort hinaus, und schon durch dieses allein, einen sehr starken Einfluß auf die Entwicklung der Dinge in Preußen wie auch im Reiche aus und es ist menschlich begreiflich, daß der Leiter der Staatsgeschäfte nicht gern eine Persönlichkeit neben sich hat, welche in der Lage ist, unter Umständen feine Pläne und Wünsche entgegenzuwartern. Wenn jetzt angegeben wird, daß Herr von Rheinbaben die Gelegenheit ergriffen habe, sich auf das ihm seit Jahren gewünschte Oberpräsidium zurückzuziehen, so widerspricht das dem keinesfalls. Der Finanzminister war eben schließlich doch seines Amtes, daß er so viele Jahre verwaltet hatte, überflüssig geworden. Leicht hat es der jetzt ausgeschiedene seinen Kollegen nicht gemacht, er hielt energisch die Taschen zu und auch im Reiche wußte er seinen Willen geltend zu machen. Warum hat man einen Staatssekretär des Reichsschatzamtes, gleichwohl dominierte aber seit langen Jahren der Einfluß des preußischen Finanzministers und darum hatte sich seinerzeit Herr Sydow bei Ernennung zum Schatzsekretär die Berufung zum preußischen Minister ohne Portefeuille ausbedungen, um bei den Schüttungen des Preußischen Ministeriums in Finanzfragen gegenüber Herrn von Rheinbaben sich durchzusetzen. Überhaupt ist der preußische Finanzminister weit besser daran, als sein Kollege im Reiche, ganz abgesehen von seiner jeknjähriger besseren Stellung. Der Staatssekretär steht unter dem Reichskanzler, der preußische Ministerpräsident ist aber nicht der Befehlshaber aller übrigen Minister, sondern nur der Erste unter Kollegen, so dass es dahin kommen kann, daß ein Staatssekretär, der — beispielweise wie heute noch Herr von Tippiz — preußischer Minister ohne Portefeuille ist, in Preußen Kollege des als Ministerpräsidenten fungierenden Reichskanzlers ist, während er im Reiche dessen Untergebener ist. Auf den Staat über in Preußen der Finanzminister, wenigstens zu den Zeiten eines Miquels und des Herrn von Rheinbaben einen, wenn nicht den bestimmenden Einfluss aus, und die übrigen Ressorts sind bisher mehr oder weniger in seiner Hand gegeben. Anders im Reiche. Hier hat der Schatzsekretär nur einen sehr geringen Einfluss auf die übrigen Ressorts, er hat ja auch keine selbständige Verantwortlichkeit, und bei Discrepanzen, die im Hinblick auf sein Amt nicht allzuviel sein mögen, gibt es keine kollegiale Beratung, wie im preußischen Staatsministerium, sondern

das Platzkommando in Paris vom Kriegsministerium den vertraulichen Befehl erhalten, sofort die nötigen Vorbereitungen zur Einberufung sämtlicher Eisenbahnen zu den Fahnen zu treffen. Die französischen Eisenbahner erfreuen sich nämlich, soweit sie dem Reservestande angehören, der Vergünstigung, daß ihnen alle Waffenübungen geschenkt werden. Dagegen haben sie aber jederzeit gewährt zu sein, gegebenfalls nicht als Kavalisten, sondern als Soldaten ihren Dienst bei der Bahn versehen zu müssen, wobei sie natürlich der militärischen Disziplin unterstehen. Falls also die unter ihnen herrschende Gärung zu einem Ausstand führen sollte, so erfolgt sofort ihre Mobilisierung.

Weitere Fortschritte Frankreichs in Marokko. Aus dem Militärlager von Ubdja ist vergangenen Monat eine französische Kolonne in einer Stärke von 1800 Mann nach dem Gebiet des Mulunafusses aufgebrochen, um in der Gegend von Taurirt einen Militärposten zu errichten. Sie setzte sich zusammen aus Juaven, Tirailleuren, Fremdenlegionären, afrikanischen Jägern und einer Abteilung Artillerie unter dem Kommando des Obersten Passard. Nun liegen aus Oran Meldungen vor, die besagen, daß diese Expedition den Zweck verfolgt, dem französischen Handel das ganze Gebiet dort zu erschließen. Der Sohn des Marabu Bu Amama Sidi Taïet ist von den Franzosen gewonnen worden, er hat sich ihnen mit seinem Gefolge geschlossen und suchte die Stämme, durch deren Gebiet die französischen Truppen ziehen mußten, davon zu überzeugen, daß die Franzosen nur von den friedlichsten Absichten im Interesse der Marokkaner geleitet werden. Die französische Kolonne hat inzwischen Taurirt erreicht und ist mit der Errichtung eines Militärlagers beschäftigt, welches dem Handel den nötigen bewaffneten Schutz gewähren soll. Zunächst gründen die Franzosen an dem Flusse Za einen Markt als Stapelpunkt für ihre Waren, ein zweiter Markt ist in Debou auf der Straße von Ubdja nach Fez in Aussicht genommen. Die Straßen, die von Melilla und Ubdja zu dem erstgenannten Markt führen, werden durch Militäraufstellungen bewacht werden. Der Zweck, das ganze weite Gebiet des Mulunafusses dem französischen Handel damit zu erobern, wird offen zugestanden; die getroffenen Maßnahmen richten sich natürlich in erster Linie gegen die spanische Konkurrenz.

#### England.

Ein vernünftiger Brite. Der Botschafter Graf Wolff-Metternich wohnte am Dienstag der 25. Jahresfeier des „Salon“ bei, dessen Mitglieder sich für Wissenschaft, Literatur und Kunst interessieren. Generalmajor Sir Alfred Turner, welcher den Vorstand führte, sagte in seinem Trankspruch auf den Deutschen Kaiser, die Macht Deutschlands sei auf die Förderung der Interessen des Friedens und nicht derjenigen des Krieges gerichtet. Deutschland wünsche zur Erhaltung des Friedens in freundschaftlichen und brüderlichen Beziehungen mit England zu leben. Das Getede über Ausrüstungen sei widerständig. Der Friede beruhe auf der Stärke der bewaffneten Macht. — Graf Wolff-Metternich sagte in seiner Antwort, es sei seine höchst angenehme Pflicht, Seine Majestät den Kaiser von der warmen Aufnahme des Trankspruches in Kenntnis zu setzen.

#### Montenegro.

Wird Montenegro Königreich? Wie man dem „R. Wiener Abendbl.“ aus Petersburg telegraphiert, hat Russland die Zustimmung zur Erhebung Montenegros zum Königreich offiziell durch seinen montenegrinischen Vertreter dem dortigen Ministerium mitteilen lassen.

#### China.

Zu den Unruhen in China. Die „Kölner Zeit.“ meldet aus Shanghai: In dem bisher ruhigen Schantung ist neuerdings eine Gärung unverkennbar, wozu die Nahrungsangebote infolge der Spätzüsse und Hagelschläge beigetragen habe. Die Unruhen in Taihang, auf halbem Wege zwischen Tschifu und Tsingtau nehmen anscheinend größeren Umfang an. Einem am Dienstag nach Tsianfu abgegangenen Detachement folgen weitere Truppen.

#### Lokale und sächsische Nachrichten.

Giebstock, 7. Juli. Mit Wehmut gedenken wir heute der herrlichen, sommerlich warmen Tage, welche uns in der 2. Mai und 1. Juni hälften beschert waren. Alles atmete Lust und Freude. Wie ganz anders heute! Von Mitte Juni ab sank allmählich langsam, später schneller die Temperatur von Tag zu Tag. Der zuerst von den Landwirten freudig begrüßte Regen ist jetzt zum Unseren geworden, denn es ist unmöglich, das noch ansteckende oder lagernde Futter einzurichten, wenn fortgesetzte Regenschauer herniederkommen. Auch bei den Gartenfrüchten macht die anhaltende nährlose Witterung metzbarbare Schaden und nicht zuletzt versprüht der Mensch ihren Nachteil in Gestalt von Schnupfen und sonstigem Unwohlsein. Es ist daher der Wunsch wohl nicht unberechtigt, daß eine baldige Wendung zum Besseren eintreten und die warme Julisonne siegreich das graue Gewölk durchbrechen möge.

Schönheide, 6. Juli. Mit Ablauf dieser Woche will man die Arbeiten im Bismarckhain einstellen, nachdem man zu einem gewissen Abschluß gekommen ist. Aus diesem Anlaß soll am Abend des nächsten Freitag, den 8. et. bei günstiger Witterung eine kleine Festlichkeit mit Illumination im Bismarckhain stattfinden.

Aus dem 21. Reichstagwahlkreis. Nach Vorträgen des Parteisekretärs Kröner-Annaberg, die trotz der für Versammlungen ungünstigen Zeit, gut besucht waren, wurden am 29. Juni in Neuheide und am 30. Juni in Oberlungwitz zwei Ortsgruppen der Nationalliberalen Partei gegründet, welchen eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern beitrat. Auch die Ortsgruppe Hundshübel erfuhr nach einem Vortrag genannten Herrns eine bedeutende Vermehrung der Mitglieder.

Dresden, 6. Juli. Der durch das Feuer im Albrechtsbau angerichtete Schaden beträgt 700 000 Mark. Außer dem tödlich verunglückten Feuerwehrmann

wurde ein zweiter durch brennende Gebäude Teile verwundet. Das Feuer ist, wie jetzt festgestellt werden konnte, in einem östlichen Gebäude unter Baumwollvorräten durch Selbstentzündung entstanden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Dresden, 6. Juli. Gestern abend fanden hier vier sozialdemokratische Protest-Versammlungen gegen die Reichsversicherungsordnung statt, in welchen gleichlautende Entschließungen Annahme fanden.

Leipzig, 6. Juli. In einer Sitzung, die gestern abend in Leipzig zwischen den Vertretern der Nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei abgehalten wurde, sah man den Beschluss, bei den kommenden Stadtvorordnetenwahlen in Leipzig gemeinsam vorzugehen. Jede der Parteien wird eine entsprechende Anzahl Kandidaten erhalten.

Glaubach, 6. Juli. Der Arbeiter Seifert, der den Mordversuch auf den Grundstückbesitzer Zawert in Bernsdorf verübt, wurde heute früh am Rehen der Engelmannschen Mühle in Niederschindmaas mit einer Schußwunde als Leiche aus der Mulde gezogen.

Blaauen, 6. Juli. Ein brecher haben hier 7 Gartenhäuser und die Kantine des Naturheilvereins im Preißelpöhl heimgesucht und aus letzterer u. a. 2 Kisten Schokolade, 1 Kiste Chwaren, 1500 Schweizerläschen, Zigaretten, Wurst und Zucker usw. gekohlt. Anderthalb Zentner Zucker verstreuten sie auf dem Fußboden der Kantine.

Schwarzenberg, 6. Juli. Nur wenige Tage noch trennen uns vom Obererzgebirgischen Gaukängertfest, das bekanntlich am 9. und 10. d. M. noch einem Zeitraum von 37 Jahren wieder in Schwarzenberg abgehalten werden soll und zu dem bereits gegen 1500 Sänger angemeldet worden sind. In den verschiedenen Ausschlüssen ist mit eifriger Tätigkeit gearbeitet worden und wird jetzt noch gearbeitet, um alle Vorbereitungen zu treffen, die einen guten und würdigen Verlauf des Festes erhoffen lassen.

Bernsbach, 6. Juli. Eine Röpenickia ist im kleinen gab es hier in der Fabrik von Hecker & Sohn, A.G. Der Gelegenheitsarbeiter Paul Schmidt aus Lauter erschien angeblich im Auftrag der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, um den Fabrikbetrieb zu revidieren. Er wurde aber später erkannt und verhaftet.

Aisch, 6. Juli. Am Montag abend kurz nach 7 Uhr, als gerade kein Gast im Restaurant „zum Tell“ anwesend war, kam ein Mann in die Gaststube und sagte zu dem Wirt, Herrn Lenz Blatt, dieser solle sofort in das Café Heini kommen, wo ihn zwei fremde Herren zu sprechen wünschten. Ohnachtlos ging der Wirt. Raum war er draußen, da traten zwei Männer ins Gastzimmer und verlangten Bier; es müsse jedoch Bier sein und direkt aus dem Keller geholt werden. Die Wirtin beeilte sich, die Gäste nach Wunsch zu bedienen. Als sie im Keller verschwunden war, sperrten die Männer die Kellertür ab und setzten so die Wirtin gefangen. Während nun die Frau verzweifelt an die Kellertür klopfte und um Hilfe rief, beraubten die Diebe die Rasse. Als der Wirt zurückkam und seine Gattin befreit hatte, waren die Spitzbuben bereits entflohen.

#### Aus dem Tierleben.

Von Dr. A. J. Werther.

(Nachdruck verboten.)

Lange stellte man sich in der Wissenschaft wie im praktischen Leben darum, ob die Tiere nur aus Instinkt oder mit Überlegung handelten. Die moderne Wissenschaft, die schon so Großes und Nützliches entdeckt und Forstgelehrte hat, beschäftigte sich in dem letzten Jahrzehnt auch mit dem Seelenleben der höher organisierten Tiere, denn nur bei diesen kann von einem solchen die Seele sein. Durch interessante Experimente und Beobachtungen ist der Nachweis geführt worden, daß sich auch beim Tiere, welches ein Gehirn besitzt, die Gefühle und Begierde äußern, welche die Seele des Menschen erfüllen. Die höher entwickelten Tiere kennen wie der Mensch die Regungen der Freude und des Schmerzes, des Zornes und der Eifersucht, des Neides und der Großmut, die Gefühle der Zuneigung, des Mitleidens und der Dankbarkeit. Das ist nicht wunderbar für denjenigen Menschen, der mit der modernen Wissenschaft darin übereinstimmt, daß die Seele des Menschen in seinem Gehirn ruht. So erklärt es sich auch, warum der Mensch in allem so erhaben über alle Tiere ist, denn sein Gehirn ist das weitauß vollkommenste in der Welt. Welch ein Unterschied zwischen einem vollkommenen Menschen und dem höchst gearbeiteten Tier. So nur darf stets der Vergleich gestellt werden, das vollkommenste des einen Reiches mit demjenigen des anderen Reiches, immer Gleiche mit Gleichen, nicht etwa der niedrigste Mensch mit dem höchsten Tiere.

Der Hauptunterschied zwischen Menschenseele und Tierseele besteht darin, daß der lebhaften vollkommenen Bewußtheit des Zusammenhangs der Dinge, das Unterscheidungsvermögen zwischen Auffälligem und Wesentlichem fehlt. So hat selbst der bekannte Forstforscher Darwin, der Autor der Descendens-Theorie, zugegeben, daß ein Affe nie auf den Gedanken kommen wird, den Stein, mit dem er täglich seine Rüste öffnet, zum bequemeren und praktischeren Werkzeug umzuformen. Aber unmöglich müssen wir auch vom höheren Tier gelten lassen, relativ natürlich, was die moderne Wissenschaft vom Gehirn des Menschen sagt: „Das Gehirn ist dasjenige in der Schädelhöhle befindliche Centrum des Nervensystems, durch welches wir Bewußtheit besitzen, mit dem wir denken, fühlen und wollen, durch welches wir Sinnesindrücke und Empfindungen wahrnehmen, sowie unwillkürliche Bewegungen vorzunehmen imstande sind. Das Gehirn ist also der Apparat für die geistigen Tätigkeiten.“

Es erübrigtd daher nur noch, einige interessante Be-

obachtungen der modernen Forschung hier wiederzugeben. Es liegt auf der Hand, daß man sich zuerst an den treuesten und ältesten Begleiter des Menschen, an den Hund wendet.

Der Pariser Arzt Morand hatte einen Freund, dessen Hund das Bein gebrochen hatte. Da der Freund das schöne, treue und kluge Tier sehr liebte, übernahm der berühmte Menschenarzt aus Gefühlspflicht die Behandlung des Tieres und bewirkte in kurzer Zeit dessen vollständige Heilung. Einige Wochen später, als der Arzt in seinem Empfangszimmer studierte, sprang etwas an der Tür. Da dieses Geräusch nicht nachließ, vielmehr stärker wurde, ging er ungeduldig zur Tür, öffnete sie und sah zu seinem größten Erstaunen den gehexten Hund eintreten, dem sich ein anderer, fremder Hund auf drei Beinen mühelos nachschleppte, weil er auch ein Bein gebrochen hatte. Der gehexte Hund fing an, dem Arzte zu schmeicheln und auf seine Art zu verstehen zu geben, was er wünschte. Erstaunt und überrascht wußte der Arzt dem Wunsche des flugenden Tieres.

Ein anderer Hund in Paris hatte aus der Ratskammer seines Herrn ein Stück Fleisch samt dem essernen Haken, an dem es hing, gestohlen. Das Fleisch verzehrte er und ließ den Haken auf der betreffenden Stelle liegen. Doch nur kurze Zeit, dann nach wenigen Minuten kam er wieder, nahm den Haken in das Maul und schleppte ihn auf die Straße, wo er ihn an einem versteckten Ort fallen ließ.

Es müssen eine ganze Reihe von Gedanken durch das Gehirn dieser beiden angeführten Hunde gegangen, bevor, oder während sie Taten ausführten, die den ersten als klugen und missköhlenden Genossen, den anderen als vorsichtigen Dieb zeigten, wo der Instinkt entschieden aufhört und die Überlegung eintritt.

Vielfach wird auch das Totsellen der Tiere als Klugheit, List und Überlegung ausgelegt. Hier aber meint die moderne Wissenschaft, daß dieses Gebaren in vielen Fällen, wenn nicht in allen, ein unwillkürliche sei, daß der Schreck tatsächlich die Tiere eine Zeit lang lähmte.

Doch nicht nur das Verstandes- auch das Gefühlsleben ist bei vielen Tieren auffallend entwickelet. Die Mutterliebe mancher Tiere ist geradezu sprichwörtlich geworden. Die Treue und Dankbarkeit der Hunde bis über den Tod ihres Herrn hinaus ist längst bekannt und zweifellos. Von dem wilden und gefährlichen Raubtier, dem Löwen, meldet man aus London nachstehende Geschicht: Im Tower zu London wurden bis jetzt kurze Zeit Löwen gehalten, die jeder, der dem Wärter ein Trinkgeld gab, sehen konnte. Es war aber nichts Ungeöhnliches, daß Leute, die ihr Geld sparen wollten, einen Hund oder Katz mitbrachten, zum Frisch für die wilden Tiere. So brachte eines Tages ein Arbeiter ein niedliches, schwarzes Hündchen, das er auf der Straße aufgefangen hatte. Der Wärter zögerte, das schöne Tierchen in den Käfig zu werfen, tat es aber schließlich auf die Aufforderung des Arbeiters hin, doch der kleine zitternde Hund warf sich beim Anblick des Löwen auf den Rücken, stieß seine Zunge heraus und machte mit dem Pfötchen die Bewegungen eines Bettenden, vermutlich hatte er solches von seinem Herrn gelernt. Der Löwe sah eine kurze Zeit das Tierchen prüfend an, drehte es sanft mit seiner mächtigen Faust von einer Seite zur andern, berührte es und benahm sich dann wie ein großmütiger Freund. Der erstaunte Wärter brachte für den Hund von seinem eigenen Essen. Der Löwe rührte die Speisen nicht an, er wartete geduldig darauf, daß der Hund davon koste. Das geschah endlich, nachdem der Hund seine Furcht verloren und der Hunger ihn mittig gemacht hatte. Von diesem Tage an nahmen die beiden Antipoden gemeinschaftlich ihre Mahlzeiten, wobei der Löwe sich alle Unarten des kleinen Spielen großmütig gefallen ließ. Alles was der Hund tat, schien dem Löwen Vergnügen und Wohlbehagen zu bereiten. Diese merkwürdige Freundschaft dauerte etwas über zwei Jahre, da starb plötzlich das Hündchen nach kurzem Kranksein.

Einige Zeit sahen der Löwe zu glauben, sei kleiner Welpen schlafen. Er fuhr fort, ihm zu beruhigen und sanft zu berühren und zu bewegen. Da er aber alle seine Bewegungen, ihn zu erwecken, vergeblich sand, wurde er unruhig und ließ unheimliches Brüllen hören. Der Wärter wollte die Leiche des kleinen Hundes entnehmen, aber der Löwe bewachte sie so streng, daß es unmöglich war. Der Wärter brachte nach einander einige andere Hunde in den Käfig, aber der Löwe zerriß sie sofort, ohne aber etwas von ihnen zu fressen. Fünf Tage lang fraß der Löwe nichts, benahm sich wie ein törichter Mensch und legte sich schließlich ermattet über die Leiche seines kleinen Freundes. So fand ihn der Wärter am Morgen des sechsten Tages tot.

#### Künnstlerlaune.

Novelle von Edwig Lange.

(1. Fortsetzung.)

„Aber Sie,“ erwiderte Vera, und ihre Augen, in die ein Leuchten gekommen, hängen an seinem kräftig gesäumten Gesicht, „wollten Sie diesmal nicht nach dem Süden?“

„Gewiß wollte ich, wie immer einige Zeit vor den Ferien. Aber wenn der Tag da ist, dann geht der Kurz fast wider meinen Willen nach dem Norden. Es ist mir nicht genug Kraft und Leben in diesen alten italienischen Städten. Vergangenheit und Erinnerung liegen wie ein grauer Schleier darüber und macht die Dinge unwirsch und die Menschen zu Schatten, die um ihre eigene Kraft schwieben. Das sind sonderbare Behauptungen, nicht wahr? Der Ästhetiker dürfte schämen. Aber ich kann nun mal nicht gegen meine Natur. Es ist mir da zu viel Romantik und Museenduft. Und die schönen blauen Adria ist mir zu weich, und was ihre Wellen singen, ist italienisch, was mir nie geläufig geworden ist. Nein, es würden ja doch keine rechten Ferien daraus, wenn ich mein Meer, meine Klippen

und meine Frau, meine malerische Höhle, umtreten würde.

Sinne mich nicht, läßt die See schreien.

des Strohs, See hängt, Sogn kleinen Menschen in mir, sichtbar der Schädel.

lich grüßt, ersteht, tiefes Onkel niedrig kommt.

Tgwang, gästen Racht.

relativ bequem, den Bogen ist, doch kann man in seltsame ihres Zufalls, sondern die kleinen Löwen Bergnügen und Wohlbehagen zu bereiten. Diese merkwürdige Freundschaft dauerte etwas über zwei Jahre, da starb plötzlich das Hündchen nach kurzem Kranksein.

Einige Zeit sahen der Löwe zu glauben, sei kleiner Welpen schlafen. Er fuhr fort, ihm zu beruhigen und sanft zu berühren und zu bewegen. Da er aber alle seine Bewegungen, ihn zu erwecken, vergeblich sand, wurde er unruhig und ließ unheimliches Brüllen hören. Der Wärter wollte die Leiche des kleinen Hundes entnehmen, aber der Löwe bewachte sie so streng, daß es unmöglich war. Der Wärter brachte nach einander einige andere Hunde in den Käfig, aber der Löwe zerriß sie sofort, ohne aber etwas von ihnen zu fressen. Fünf Tage lang fraß der Löwe nichts, benahm sich wie ein törichter Mensch und legte sich schließlich ermattet über die Leiche seines kleinen Freundes. So fand ihn der Wärter am Morgen des sechsten Tages tot.

Die gehalten nachzuholen. Walfisch der Sprühsprünzen, er scheint den Menschen nicht zu mögen.

Der bald auf der Sprühsprünzen, er sich führt, ihn der Ton hochgebliebenen berücksichtigt blaue See der Ton.

Das einzige Grüne in roten Grünen See! Der Grund und

und meine Mutter nicht hätte —“ der Blick des Sprechenden blieb dabei die verständnislos lächelnde Frau. „Ich kann ja doch nichts anderes malen als meine Klippen, und ich glaube, ich könnte überhaupt nicht malen, wenn ich nicht die Stimme meines Meeres dazuhörte, und der Salzhauch meiner Heimat mich nicht umwehte. Über Sie seines, verwöhntes Großstadtkind, Sie wollen, Sie wollen sich wirklich unter unserm gingen Dach genügen lassen?“

„O, ich bitte! Ich bin nicht verwöhnt in Ihrem Sinne; das heißt, ich brauche den Komfort nicht, um mich behaglich zu fühlen. Es ist herrlich hier!“

Und Vera dreht sich auf dem Absatz herum und läuft den strahlenden Blick ringsum gehen, und die Sonne scheint ihr goldener und die Geranien auf dem Fensterbrett intensiver zu funkeln.

Die überdeckte Holzgalerie, die an der Vorderseite des Hauses hinaus, gibt über die tiefen gelegenen Strohdächer der jenseitigen Häuser den Blick über die See hin frei. Hier findet Vera Kruse am andern Morgen 2 weitere Pensionsgäste von Mor Gilla nebst dem Sohn des Hauses bereits beim Morgenfrühstück. Ein kleiner buckiger, ziemlich elend aussiehender junger Mensch und eine gleichfalls fränkisch aussehende Dame in mittleren Jahren. Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, daß sich beide zu Erholungszwecken hier an der schwedischen Küste aufzuhalten, und daß sie es nötig haben, solche in bescheidenem Rahmen zu suchen.

Das Frühstück ist auf unbedeckter Platte in bauerlich groben Geschirren hingestellt. Vor Veras Seele er steht blauartig das Bild des häuslichen Frühstückstisches auf der Veranda der Grunewald-Villa, an dem Onkel und Tante sich vielleicht in diesem Augenblick niedergelassen, und wäre nicht Töns Tönnissen dagewesen, so hätte sie sich sicher von dieser Art des Servierthabmens sehr abgestoßen gefühlt.

Töns Tönnissen macht Vera in der ihm eigenen schwunglosen Manier mit den beiden andern Pensionsgästen bekannt und fragt sie darauf, wie sie die erste Nacht unter dem Dache seiner Mutter verbracht habe.

Gut, behauptet Vera; aber es ist doch nur eine relative Wahrheit, die sie damit ausspricht. Die Unbequemlichkeit des Lagers, das Vermissten all jener kleinen Behaglichkeiten, an die sie von Hause her gewöhnt ist, hat sie nicht zum Einschlafen kommen lassen; aber doch hätte sie um die Welt diese Nacht nicht schlecht heißen mögen, die sie beinahe schlaflos, aber in der Gesellschaft von tausend glückseligen Gedanken und Bildern durchwacht hat. Das unerwartete Wiederfinden ihres Lehrmeisters hier in seiner Heimat, der seltsame Zufall, der sie unter dasselbe Dach geführt, das alles scheint ihr wie das geheimnisvolle Walten eines gütigen Schicksals.

Nun erscheint auch Mor Gilla auf der Galerie und fragt nach den Wünschen ihrer neuen Hausgenossin, und der Sohn verdolmetscht ihre Fragen.

„Ich rate Ihnen, sich an unsere gute Milch und an unsere frischen Eier zu halten — diese Dinge bekommen Sie hier zweifellos besser als daheim —“ rät er ihr. „Wie Ihrem verwöhnten Mägdelein unserer Schwedische Kost sonst behagen wird, das wollen wir mal abwarten.“

„Nun, Sie scheinen sich doch recht wohl dabei zu fühlen.“ erwiderte Vera heiter lächelnd, „also habe ich keine Sorge.“

Lebhaft bestätigen die beiden andern, daß sie keine Sorge haben dürfte; Mor Gilla sei eine vorzügliche Köchin. Die blonde deutsche Lehrerin empfiehlt sich nach dem Frühstück, mit Buch und Hängematte ausgetüftet, um den Vormittag, wie alle Vormittage ihrer Freien in der Heide zu verbringen.

Der kleine Kaufmann aus Kopenhagen scheint mit derselben Regelmäßigkeit sich dem Maler anzuschließen. Selbstverständlich fordert Tönnissen Vera auf, ihn an seine Malstelle zu begleiten.

Gülig holt sie ihr Malgerät. Es ist so ziemlich das einzige, was sie bisher ausgepackt hat. Mitte im Zimmer steht noch der Kistenkoffer mit all den guten Toiletten, die ihr in dieser Umgebung plötzlich so unbehaglich wie möglich erscheinen.

Der kleine Bucklige, der es bisher für seine Pflicht gehalten hat, dem Maler seine Gebrauchsgegenstände nachzufüllen, stützt sich heute zunächst über Veras Maßlatten her, überndannt jedoch trock lebhaft den Widerspruch auch den großen Blendrahmen, in dem Tönnissen malt. Achselzuckend lädt dieser ihn gewähren; er scheint an die unterwürfige Bewunderung des kleinen Menschen, die sich in Diensten und Gefälligkeiten nicht genug tun kann, bereits gewöhnt zu sein.

Mor Gilla steht unter der Haustür, als die Gesellschaft auszieht, und wundert sich anscheinend sehr, daß auch das „Fröden“ mit Malzeug ausgerüstet ist. Töns Tönnissen verdolmetscht seiner Begleiterin lachend ihre Worte: der Künstlerberuf, der ihr am Sohn natürlich, selbstverständlich ist, an der Frau scheint er die Bewunderung, um nicht zu sagen Missbilligkeit dieser naiven Dörfelerin zu finden.

Der Hauptstraße folgend, stehen die drei Wanderer bald auf der Höhe des Weges, der am Leuchtturm auf der Spitze der schmalen Halbinsel endigt. Wie ein weißliches Band, bald ansteigend, bald sich senkend, zieht er sich durch die gebirgige Landschaft. Bald schlägt ihn der Wald zu beiden Seiten ein, bald gibt er dem Blick frei auf die fast kahlen Berggrünen, die mit ihrem Hochgebirgscharakter bestens düster in dieser lachenden Welt stehen. Und dann wie mit einem Bauverblage wieder ein anderes Bild: tief unten wogt die blaue See, und in das Hauchen des Waldes mischt sich der Ton der fernen Brandung.

Das ist also die Welt, in der sich Töns Tönnissen einzig glücklich fühlt: Berg und Tal, Felsen und Wald, Grün in allen Schattierungen, durchleuchtet von dem roten Granit der Klippen und umrauscht von der blauen See! Mit dem Stolz des Besitzers, der auf seinem Grund und Boden steht, nennt Töns Tönnissen die Na-

men der Berge, die zu seiner Welt gehören, klärt er Veras geographische Begriffe über dies kleine Erdensiedchen, das von seinem höchsten Standpunkt aus drei Meere und zwei Küsten, die dänische und die schwedische Festlandküste, schauten läßt. Bis an den Weg heraus steigen die Heckenrosen, die reichlich zwischen dem Steingeröll am Strand wuchern; darüber zwischen den Buchen und Kiefern des Waldes sind sie sich wieder: Heckenrosen, wohin das Auge sieht, aber ihre feine Hand kämpft verzweigt gegen den eigentümlich herben, scharf würzigen Duft, den die Sonne aus Kiefern und Heidekraut löst.

Vera hat längst den Hut als Unbequemlichkeit empfunden. Sie trägt ihn am Arm und gibt Stirn und Haar dem flotten, kräftigen Luftzug preis, der vom Strand herausweht. Im Gehn reicht sie eine Ranke der blaukroten, wilden Rosen vom Strang und schlingt sie sich durch das blonde, wildverzauste Haar.

Raum ist das eine Freiheitsregung, der sie damit nachgeht. Das Gefühl der Freiheit, des Losgelösteins von allem Zwange städtischer und gesellschaftlicher Etikette, das Scheinsühlen mit der Natur erfaßt sie wie ein Rausch.

Lächeln muß sie in dem Gedanken an alle die guten Kleider im Koffer und die allen Witterungsverhältnissen angepaßten Kopfbedeckungen. Eine Mühe beim Sturm und ein Krampf von Heckenrosen im Sonnenschein — so gehörte es sich für diese Landschaft.

Sie liegen vom Wege ab und schreiten auf dichten Buchenwaldpfad abwärts, immer abwärts. Der Künstler und Vera, lebhaft plaudernd, in gleichem Schritt voran; der kleine Begleiter bleibt weiter und weiter zurück. Immer steiniger und schwieriger wird der Weg. Nun geht es schroff hinunter, der Wald tritt zurück, und vor dem Auge liegt wie ein Trümmerfeld die mit mächtigen Steinen und Geröll bedeckte Bucht, in die die Wellen der offenen See hineinbranden. Links und rechts erheben sich manegleich steil abfallende Klippen, und aus dem rötlichen Gestein loßt der Sonnenschein wunderbare Farbeneffekte.

Überwältigt steht Vera vor dem mächtigen Bilbe und wagt sich in das gewaltige Rauschen und Brausen mit ihrer kleinen Menschenstimme nicht hinein.

Töns Tönnissen richtet sich an gewohnter Stelle ein und beginnt zu arbeiten, ohne sich weiter um seine Gesellschaft zu kümmern. Der Däne, der sicher davon gewöhnt ist, daß er sich mit seiner bescheidenen Persönlichkeit zurückzuziehen hat, wenn er seine selbstaufgeriegelte Pflicht getan, sucht sich einen bequemen Stein als Ruhestieg, von wo er den Fortschritt in der Arbeit des Künstlers beobachten kann, und läßt sich, halb liegend, von der Sonne beschneien.

Vera folgt seinem Beispiel. Nachdem sie den steigigen Fingern des Malers eine Weile zugeschaut hat, sucht sie sich ebenfalls einen bequemen Stein. Das prachtvolle Schauspiel der brandenden Wellen zieht sie noch zu mächtig an, um schon die nötige Ruhe und Sammlung zur Arbeit in ihr aufzunehmen zu lassen.

Wundervoll, wie sie daher kommen! In der Ferne haben sie ganz kleine, winzige Kräuselungen; aber immer stolzer werden die Schaumkämme, je näher sie kommen; nun richtet sich die Welle meterhoch auf wie eine glashelle, smaragdgrüne Wand, um sich dann in mächtigem Schwung zu überstürzen und in weißem Gischt aufzulösen. Auf einer Reihe zahmer Wellen folgt immer eine gewaltige, während die ersten die Steine und Felsblöcke zu Veras Füßen nur sanft umspielen, springt die starke an ihnen empor, überstürzt sie mit ihrem Gischi und treibt die Schaumflocken weit umher und bis in das Gesicht des lachenden Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Richtig adressieren! Eine nicht uninteressante Entscheidung hat die 1. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichtes getroffen. Eine Firma kündigte einem ihrer Gehilfen die Stellung am 28. Januar bestimmt für Ende Februar, adressierte diesen Brief irrtümlich in die Wohnung des Vaters. Der Gehilfe wohnte früher zwar bei diesem, hatte sich aber verheiratet und eine andere eigene Wohnung bezogen, diese neue Adresse der Firma auch zur Kenntnis gebracht. Der Vater nahm den Brief an, weil er denselben Vornamen wie sein Sohn trug, konnte den Brief aber wegen Krankheit erst am 5. Februar an die Firma zurücksenden. Der Sohn verlangte nun noch Gehalt für den Monat März, da die Abwendung erst am 5. Februar, sonach verspätet in seine Hände gelangt sei. Das Gericht gab den Klageantrag statt, mit der Begründung, daß der Vater mit einem an ihn gerichteten Brief machen könne was er wolle. Er sei rechtlich weder verpflichtet gewesen, seinem Sohn von dem Inhalt Kenntnis zu geben, noch überhaupt den Brief, als fälschlich an ihn adressiert, zurückzusenden.

— Nachforschungen in Sachen des Friedberger Attentäters. Die Nachforschungen in Sachen des Frankfurt-Friedberger Attentäters sollen, wie die „Frank. Zeit.“ ergeben haben, daß die Explosion in der Meyer'schen Villa zu Frankfurt a. Main, Ecke Bothenheimer Landstraße Unterlandbau vermutlich der benachbarten Reichspost gegolten habe. Es sind nämlich von der Polizei Bläne gefunden worden, aus denen hervorgeht, daß verschiedene Explosions in benachbarten Grundstücken der Post erfolgen sollten. Die allgemeine Verwirrung wölkten die Attentäter benutzen, um in das Postgebäude einzudringen und die Postkasse zu rauben.

— Explosion einer Dynamitpatrone. In einem Schuppen, welcher beim Bau der Bahnlinie Chamonix-Martigny zur Aufbewahrung von Sprengstoffen diente, ist eine Dynamitpatrone explodiert. Zwei in der Nähe spielende Kinder wurden getötet, ein drittes lebensgefährlich verletzt.

— Gelektiert. In der Langanes-Bucht an der Nordostspitze von Island ist das isländische Schiff „Kjersti“ gesunken. Zwölf Personen sind umgekommen.

— Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof Nachen-Tempelberg rutschte der belgische Personenzug Nr. 1114 von Bleyberg über das Halt zeigende Einfahrtssignal hinaus und stieß gestern früh 6 Uhr 25 Minuten mit dem nach Nachen-

Hauptbahnhof austreibenden holländischen Zug Nr. 5501 an dem Kreuzungspunkt Kilometer 4,6 zusammen. Der Lokomotivführer des belgischen Personenzuges und 22 Reisende wurden teils schwer, teils leicht verletzt, jedoch ist keiner in Lebensgefahr. Die Verletzten wurden von der Feuerwehr und von Sanitätsmannschaften nach dem städtischen Luisenhospital und dem Marienhospital übergeführt.

**Wettervorhersage für den 8. Juli 1910.**  
Südauswind, zeitweise aufhelzend, wärmer, kein erheblicher Niederschlag. Gewitterneigung.

### Gremdenliste.

Uebermacht haben im

Rathaus: Haarmann, Major, Leipzig. C. Säuberlich, Oberpostmeister, Chemnitz. Bensinger, Kfm., London. Boffart, Kfm., London. C. Knopf, Kfm., Gieß.

Reichshof: Walter Simon u. Frau, Hauptmann, Leipzig. Alfred Biedolf, Kfm., Wahlkreis. W. Werner, Stadtrat, Maria Höfer, Hausfrau, beide Schopau. Adolph Weiß, Kfm., Plauen.

Stadt Leipzig: Bauer, Kaffeebesch., Leipzig. Louis Loß, Auktion, Kfm. Karl Waller, Kfm., Zwönitz. Johann Weiß, Kfm., Plauen.

Stadt Dresden: Herm. Geißler, Reichsdeput., Unterlößnitzberg. Martha Voig, Reichsdeput., Berlin. Untergroßenhain, beide Dresden. Dr. Wilhelm, Reiseber., mit Sohn, Walter Vogel, Fabrikant, mit Monteur, sämtlich Plauen. Caroline Dietrich, Handarbeiterin, Altenburg. Paul Schubart, Kfm., Leipzig. Otto Beneck, Kfm., Plauen.

Engl. Hof: Martin Goeth, Kfm., Leipzig. August Schlauder, Kfm., Gera. Hermann Janowitz, Kfm., Auerbach.

### Chemnitzer Marktpreise

am 6. Juli 1910.

	Preise	Sorten	10 M.	75 M.	bis 11 M.	50 Pf.	pro 50 Rölo
sächsischer	10	—	25	—	10	50	—
Gebirgsroggen	6	—	55	—	7	30	—
Roggen, niedrig, sächs.	7	—	70	—	7	90	—
— preußischer	7	—	70	—	7	90	—
— biesiger	7	—	40	—	7	50	—
— freimär.	8	—	35	—	8	45	—
Bräunergerie, fremde	—	—	—	—	—	—	—
— sächsische	—	—	—	—	—	—	—
Buttergerie,	6	—	—	—	6	15	—
Hafer, sächsischer	8	—	10	—	8	30	—
— preußischer alt	—	—	—	—	—	—	—
Kräuterhonig	10	—	75	—	11	25	—
Maß- u. Butterkäse	8	—	25	—	8	75	—
Heu	3	—	—	—	3	30	—
— gebündelt	5	—	—	—	5	30	—
Stroh, Regeldeutsch	3	—	10	—	8	40	—
— Roschinendeutsch	2	—	40	—	2	70	—
— Roschinenhonig	2	—	—	—	2	30	—
Krummkorb	2	—	—	—	2	30	—
Kartoffeln, inländische	2	—	75	—	4	25	—
— ausländische	7	—	—	—	12	—	—
Butter	2	—	50	—	2	70	1

Weitere Preise siehe im Gremdenliste der Marktpreise

netto.

### Neueste Nachrichten.

— Leipzig, 7. Juli. In der gestrigen Abendstzung der Stadtverordneten wurde ein sozialdemokratischer Antrag, das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht für die Stadtverordnetenwahl eingeführen und die Verteilung in der dritten Wählerklasse zu beseitigen, abgelehnt. Während der Sitzung fanden vor dem Rathaus, dessen Umgebung durch die Polizei abgesperrt war, Demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht statt, an denen etwa 5000 Personen teilnahmen. Zu Ruhestörungen kam es nicht.

— Frankfurt a. d. Oder, 7. Juli. Gestern wurde hier die Blumenverkäuferin Anna Schulze in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Täter ist noch unbekannt.

— Posen, 7. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Weisenburg bei Posen hat sich gestern bei dem Schießen des Viegnitzer Königsgrenadierregimentes ein schwerer Unglücksfall ereignet. Beim Schießen der dritten Kompanie sprang plötzlich der Draht, der mittels Motorkraft die Scheibe anzeigen, aus der Leitung mit solcher Wucht heraus, daß der in der Nähe stehende Oberst von dem Borch, zwei Bizepsfleisch und 18 Mann zum Teil nicht unerheblich verletzt wurden. Der Oberst wurde zu Boden geworfen und blieb eine Zeit lang bewußtlos liegen. Es hat bei ihm ein Bluterguß in das Knie und den Rücken stattgefunden.

— Petersburg, 7. Juli. Aus dem Bezirk Schilomir im Gouvernement Wilna sind 30 deutsche Familien ausgewiesen worden, weil sie, entgegen dem Gesetz von 1887, die russische Staatsangehörigkeit bis jetzt nicht erworben hatten.

— Paris, 7. Juli. Der Führer des französischen Verbandes der Eisenbahnarbeiter und untergeordneten Angestellten kündigte gestern abend an, daß durch Entsendung von Brieftauben an die Werkstätten am nächsten Sonnabend der Streikbeginn proklamiert werden wird. Die Regierung trifft alle erforderlichen Vorbereitungen.

sie sich gegenseitig zu einer freundschaftlichen Kooperation, in der Absicht, ihre Eisenbahnlinien in der Mandchurie zu verbessern und den Eisenbahndienst gegenseitig zu verbünden, um so jede Konkurrenz zu vermeiden. Sie verpflichten sich zur Aufrechterhaltung und Ausdehnung des status quo, gemäß den bis zum heutigen Tage abgeschlossenen Verträgen, seien es solche zwischen Russland und Japan oder solche zwischen diesen beiden Mächten und China. Für den Fall, daß der status quo durch irgendwelche Vorfälle bedroht wird, sind beide Vertragsmächte verpflichtet, die notwendigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Friedens zu treffen.

— **Cerbere**, 7. Juli. Das Tribunal von Barcelona verurteilte den Sozialisten Villanueva, der beschuldigt wird, im Vorjahr bei den revolutionären Manifestationen die Brandlegung eines Klosters angeregt zu haben, zu 14 Jahren Gefängnis und zur Zahlung eines Schadenersatzes von 1 750 000 Pesetas.

— **Mailand**, 7. Juli. Bei dem Brande eines Hauses in St. Bartholomäo sind ein Bauer und seine 5 Kinder verbrannt. Die Mutter und das 6. Kind wurden tödlich verletzt ins Hospital gebracht. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

— **Konstantinopel**, 7. Juli. Die türkische Polizei entdeckte eine geheime Gesellschaft, die begleitete,

durch Ermordung der Minister und anderer Staatsmänner die jungtürkische Regierung zu verhindern. Die Polizei soll viele wichtige Dokumente gefunden haben, unter anderem bei einer Haussuchung in zwei Druckereien. Wie verlautet, sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt.

— **Athen**, 7. Juli. Nach hier aus Manea eingetroffener Nachrichten ist es infolge der neuerlichen Intervention der griechischen Regierung Venizelos gelungen, die Annahme der Forderungen der Schumachers durchzubringen.

Wie alljährlich gewähre ich, um mit der Sommerware noch vollständig zu räumen, auf meine bereits sehr billigen Räumungsverkaufs-Preise einen Extra-

## Kassen-Rabatt von 10 Prozent.

Dieser Rabatt erstreckt sich auf fast sämtliche Artikel meines Hauses und wird an der Kasse in Abzug gebracht.

**Beginn der 10-Prozent-Tage Donnerstag, den 7. Juli.**

... Erfrischungsraum ...

Zwickau  
Wilhelmstrasse  
15-17-19-21.

Fahrstuhl in alle Etagen.

# Friedrich Meyer.

Zwickau  
Marienstrasse  
16-18-20.

**Café Erholung.**  
Heute Donnerstag  
 **Schlachtfest**  
von 6 Uhr ab frische Wurst, wogu ergebnist einlädt  
Walter Jugelt.

**Stube und Kammer**  
sofort zu vermieten.  
Gosenerstrasse 9.



## Großfeuer im Syrischen Waisenhaus in Jerusalem.

### Das Syrische Waisenhaus in Jerusalem,

das vor zwei Monaten unter der Teilnahme der weitesten Kreise und im Beisein eines Sohnes unseres Kaisers sein 50jähriges Jubiläum feiern durfte, ist von einer furchtbaren Brandkatastrophe betroffen worden. Die Berichte der Tagesblätter sind in frischer Erinnerung: wo vor wenigen Wochen alles im Festzschmuck stand, da liegen über das Hauptgebäude und die Höfe die Brandtrümmer zerstreut.

**Nichts ist versichert,**

da sich bei dem dortigen Wassermangel keine Versicherungsgesellschaft zu annehmbaren Preisen auf eine Versicherung einlassen kann. Der Schaden beträgt niedrig berechnet, 150 000 Mk. Es gilt, dem seit 50 Jahren im großen Segen wirkenden Hause, das mit seiner umfassenden und aufopfernden Liebesarbeit ein Ruhmesblatt des deutschen Namens bildet, aus seinem niederschmetternden Unglück wieder aufzuhelfen. Der Kaiser hat in seinem Telegramm an den Vorstand in erhabenden Worten die weitesten Kreise zur Hilfe aufgefordert, die Hoffnungen ausgesprochen, daß sich weite Kreise an dem schnellen Wiederaufbau des Syrischen Waisenhauses beteiligen werden, damit es bald noch schöner als bisher wiedererstehe, und hat sich mit zwei Gaben von 4000 Mk. und 3000 Mk. an die Spize gestellt. Möchte das leuchtende Vorbild und der Appell an die christliche Nächstenliebe nicht wirkungslos verhallen!

**Hilfe tut not. Wer sofort gibt, gibt doppelt!**

Gaben werden angenommen 1. von Pastor Dr. Ludwig Schneller, Köln (Marienburg), Postcheckkonto 6874, Amt Köln, 2. von der Deutschen Palästina-Bank in Berlin W., Behrenstraße 7. Unterstaatssekretär D. Schwartzkopff-Berlin; Oberhofprediger D. Dryander-Berlin; Generalleutnant von Ammon-Berlin; Geh. Justizrat Prof. D. Dr. W. Kahl-Berlin; Oberkonfessorialrat A. Kahl-München; Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. von Tischendorf-Berlin; Oberkonfessorialrat Lahusen-Berlin; Oberfinanzrat von Schubert-Stuttgart; Namens des Cölnor Vorstandes: Pastor D. Schneller-Cöln.

**Knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder**

erhält man aus Milch, Zucker und

**Dr. Oetker's Puddingpulver.**

Für den wachsenden Körper sind in erster Linie Kalkphosphate notwendig, weil aus ihnen das Knochengerüst aufgebaut wird.

Dr. Oetker's Puddingpulver erhält einen Zusatz von phosphorsaurem Kalk. Im Jahre 1909 wurden allein 10 000 Kilogramm phosphorsaurer Kalk dafür verbraucht.

**Eine schöne Halb-Etage**

Emil Scheeler.

Druck und Verlag von Emil Hanneböhne in Eibenstock.

**Hotel Reichshof.**

Heute Freitag  
 **Schlachtfest**  
Ergebnist lädt ein  
Oswald Gerisch.

**Männerchor.**

Morgen Freitag Singstunde.

Vollzähliger Besuch erforderlich.

Der Vorstand.

In günstiger Lage in Eibenstock  
 **Wohnhaus**, wenn möglich mit Dampfheizung, per sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter J. 700 an die Exp. dieses Bl. erbeten.

**1 Schiffs-Aufpasser**  
sucht sofort Ernst Kessler.

**Damenschneiderei**  
wird angenommen. Feldstr. 1.

**Abonnements**  
auf das „Amts- und Anzeigeblaß“ werden noch fortwährend bei unseren Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

**Expedition des Amtsblattes.**  
Den fälligen Abonnements-Beitrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verfolgen zu wollen.

**Dr. Lahmann's Unterkleidung! Alleinverkauf: Alban Franke, Schneeberg, Markt 12.**